

# *Junge* **Sinfoniker** *Frankfurt*

**Johannes Brahms (1833 – 1897)**

Konzert für Violine und Orchester D-Dur, op. 77

Allegro non troppo

Adagio

Allegro giocoso, ma non troppo vivace – Poco più presto

+++ PAUSE +++

**Anton Bruckner (1824 – 1896)**

Sinfonie Nr. 1 c-Moll (Linzer Fassung)

Allegro

Adagio

Scherzo (Schnell) – Trio (Langsamer)

Bewegt, feurig

---

*Violine: Dimiter Ivanov*

*Leitung: Bernhard Lingner*

**13. Februar 2016, 19:30 Uhr**

Evangelisch-Lutherische Wartburgkirche, Hartmann-Ibach-Straße 108, 60389 Frankfurt am Main

**14. Februar 2016, 17 Uhr**

Altkönigschule, Le-Lavandou-Straße 4, 61476 Kronberg im Taunus

Konzert in Kooperation mit der Altkönigschule Kronberg

Wir danken für die freundliche Unterstützung:

Frau Amida Hemmasi

der Altkönigschule Kronberg im Taunus

und unseren Dozenten Sylvia Demgenski, Christine Heinrich, Christoph Langenheim und Martina Orth

***Vorschau:***

**2. und 3. Juli 2016**

Evangelisch-Lutherische Wartburgkirche, Frankfurt

Altkönigschule, Kronberg im Taunus

Liebe Konzertbesucher,

der Eintritt zu unseren Konzerten ist frei. Zur Deckung unserer Kosten freuen wir uns über eine Spende am Ausgang. Der Erlös aus dem von Schülerinnen und Schülern angebotenen Pausen-Ausschank in Kronberg unterstützt internationale Projekte der Altkönigschule.

*Herzlichen Dank!*

# Johannes Brahms (1833 – 1897)

## Konzert für Violine und Orchester D-Dur op.77 (1877/1878)

Das Violinkonzert von Johannes Brahms entstand auf unmittelbare Veranlassung des Freundes und Geigers Joseph Joachim. Brahms zögerte zunächst, da ihm die Konzerte von Beethoven und Viotti als „klassische Modelle“ erschienen, die kaum zu übertreffen waren. So lassen sich bei diesem Konzert vor allem im ersten Satz durchaus Anlehnungen an das Beethovensche Violinkonzert erkennen.

Die erste viersätzig Fassung des Violinkonzerts bearbeitete Brahms nach der Uraufführung. In intensiver Zusammenarbeit mit Joachim verwarf Brahms die beiden Mittelsätze und ersetzte sie durch das heute vertraute Adagio. Das sinfonische Prinzip, das seinerzeit kritisiert wurde, behielt Brahms jedoch bei. Ebenso wurden keine Zugeständnisse bei den hohen technischen Anforderungen gemacht, indem Brahms Joachims Forderungen wie „Ändern! Leichter!“ weitgehend ignorierte.

Kritikpunkt zu Brahms Zeiten war das mangelnde Hervortreten der Sologeige. Der Geigenvirtuose Pablo de Sarasate etwa, weigerte sich, „mit der Geige in der Hand zuzuhören, wie die Oboe dem Publikum die einzige Melodie des ganzen Stückes [zu Beginn des zweiten Satzes] vorspielt.“ Auch wenn die Anekdote vielleicht nur zur Hälfte wahr ist – sie weist auf die kompositorische Struktur des Violinkonzerts: Der Solist muss auch einmal zurücktreten, denn oft spielt das Orchester hier die Hauptrolle. Orchestersatz und Solostimme sind ganz eng miteinander verflochten, gehen aufeinander ein, spielen sich die musikalischen Bälle zu. „Ein Konzert ..., wo sich das Orchester mit dem Spieler ganz und gar verschmilzt“, bemerkte Brahms' Freundin Clara Schumann.

Der erste, episch-weit gefasste Satz *Allegro non troppo* erinnert an den Kopfsatz von Brahms' 2. Sinfonie und beginnt mit einem einfachen, periodisch ausgeführten Dreiklangthema, das im Orchester einen empathischen Höhepunkt erreicht. Ein Seitenthema mit prägnanten synkopischen Reibungen bereitet den Auftritt der Sologeige vor. Halsbrecherische Doppelgriff-Passagen, rasante Läufe und Akkordbrechungen sind Zeichen hoher Virtuosität. Die ist jedoch kein Selbstzweck, kein bloßes Imponiergehabe – die raschen Figuren sind aufs engste mit den Themen des Orchesters verknüpft, aus diesen herausgefiltert.

Das zarte, lyrische *Adagio* im zweiten Satz verweilt lange Zeit bei den Holzbläsern und Hörnern, ehe die Violine schließlich das Thema aufgreift und gemeinsam mit dem Orchester weiterentwickelt.

*Allegro giocoso* ist der dritte Satz überschrieben: heiter und lustig. Wie viele Konzert-Finalsätze, ist er in Rondo-Form gestaltet und scheint Brahms Vorliebe für temperamentvolle Zigeunermusik zu entspringen; der Solist spielt vor, das Orchester folgt. Das einprägsame, ungarisch gefärbte Tanzthema mit synkopischen Rhythmen wird als Refrain immer wieder aufgegriffen. In den Episoden dazwischen kommen andere Farben ins Spiel: mal helle, fast kammermusikalische Klänge, mal energische Läufe der Solovioline. Diese darf am Ende des Konzertes brillieren wie der Kritiker Eduard Hanslick schreibt: „Seitenlang spaziert sie in Doppelgriffen, eine förmliche Sexten-Etüde mündet in eine Allee von Arpeggien, aus welcher schließlich rapide Scalenläufe wie Raketen aufblitzen“.

# Anton Bruckner (1824 – 1896)

## Sinfonie Nr. 1 c-Moll (1866)

Ein "keckes Bese!" ein „freches Fräulein“, nannte Anton Bruckner seine zwischen Januar 1865 und April 1866 in Linz entstandene 1. vollgültige Sinfonie. Als er die Partitur seines Sinfonie-Erstlings viele Jahre nach ihrer Entstehung durchsah, äußerte er überrascht: „So kühn und keck bin ich nie mehr gewesen, und ich komponierte eben wie ein verliebter Narr.“ Und tatsächlich ist die 1. Sinfonie geprägt von einem verblüffend selbstbewussten Ton, Kühnheiten in der Harmonik, der Melodieführung und des Aufbaus. Es scheint fast, als treibe der 41-jährige Anton Bruckner hier alles, was er in Theorie und Komposition gelernt hat, ins Extrem: Voller Unbekümmertheit, Lebensfreude und Selbstgewissheit erschließt er sich das symphonische Genre und gibt sich dabei keineswegs als Epigone großer Vorgänge, sondern entwickelt ein ganz eigenes, unverwechselbares Idiom. Die Sinfonie als Gattung befand sich zu dieser Zeit in einer Art Krise: Es stellte sich die Frage, was nach Ludwig van Beethovens überwältigendem symphonischen Schaffen noch hinzugefügt werden konnte. Die Vertreter der sogenannten Neudeutschen Schule suchten nach neuen Formen, wie die sinfonische Dichtung (Franz Liszt) oder das Musikdrama (Richard Wagner). Anton Bruckner dagegen übernahm das klassische viersätziges Sinfonieschema, gestaltete es aber völlig neuartig aus. Lange, fast barock anmutende Themen werden nicht dramatisch konfrontiert, sondern in weiter Ausdehnung organisch fortgeführt. Die einzelnen Instrumentengruppen werden wie Orgelregister abgegrenzt und gekoppelt, Terrassendynamik ersetzt häufig fließende Übergänge in der Lautstärke. Vieles davon ist in der 1. Sinfonie bereits angelegt; zudem zeichnet sie sich gegenüber dem späteren sinfonischen Schaffen durch besondere harmonische Schärfungen und rhythmische Komplexitäten aus.

Schon die ersten Takte der Sinfonie c-Moll mit ihrer pochenden Bassbewegung und marschartig akzentuierten Rhythmik mögen dem Linzer Uraufführungspublikum am 9. Mai 1868 unter Leitung des Komponisten ungewohnt in den Ohren geklungen haben. So hatte noch keine Sinfonie begonnen, und erst bei Bruckners eigener 6. Sinfonie und den nachfolgenden Sinfonien Gustav Mahlers findet sich Vergleichbares. Der 1. Satz, Allegro, folgt der Sonatenhauptsatzform, verwendet jedoch drei statt der üblichen zwei Themen. Das Marschthema des Beginns bleibt bestimmend für den energischen Charakter des Satzes, das Seitenthema trägt episodischen Charakter. Im Durchführungsteil gemahnen Umspielungsfiguren an die Klangwelt Richard Wagners. Das Adagio mit seiner kühnen Chromatik und Alterationsharmonik verweist auf Bruckners Spätwerk. Kontrastierend ist das kantable friedvolle zweite Thema, Andante, das den Mittelteil bestreitet. Rustikale, volkstümliche Klänge sorgen für den kraftvoll-tänzerischen Charakter des Scherzo, bevor das feurige Finale, ähnlich dem Kopfsatz auf drei Themen basierend, das Werk temperamentvoll beschließt. Über den Schlusssatz sagte Bruckner selbst: „Da hab' i mi ka Katz g'schert und komponiert, wie i wolln hab!“

Nach der Komposition dieser 1. Sinfonie widmete der Komponist seine ganze Aufmerksamkeit dem symphonischen Schaffen. Die insgesamt neun Sinfonien arbeitete er dabei immer wieder um, so dass ein Großteil in verschiedenen Fassungen vorliegt, so auch die 1. Sinfonie. 1891, mehr als 20 Jahre nach der Uraufführung und fünf Jahre vor seinem Tod, erarbeitete er eine zweite Fassung, die „Wiener“ Fassung, in der manches zugunsten eines konservativen Publikums geglättet scheint. Erst im 20. Jahrhundert geriet die „unwüchsiger“ Frühfassung wieder ins Bewusstsein, die als „Linzener“ Fassung am heutigen Abend erklingt.

## Dimiter Ivanov



Dimiter Ivanov ist seit 2008 1. Konzertmeister im Frankfurter Opern- und Museumsorchester. Davor war er von 2005 bis 2008 als 1. Konzertmeister im Orchestra del Teatro Lirico di Cagliari auf Sardinien tätig.

In Sofia geboren, wuchs er in Würzburg auf und erhielt seinen ersten Geigenunterricht im Alter von acht Jahren bei Georgi Tilev. Später studierte er bei Prof. Grigori Zhislin (Hochschule für Musik Würzburg), Prof. Miriam Fried (Indiana University Bloomington, USA) und Prof. Ulf Wallin (Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin). Er war Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes und der Deutschen Stiftung Musikleben und ging aus zahlreichen internationalen Violinwettbewerben als Preisträger hervor, beispielsweise bei den Wettbewerben "Andrea Postacchini" (Italien), "Henryk Szeryng" (Mexiko), "Johannes Brahms" (Österreich), "Rodolfo Lipizer" (Italien) und "Gerhard Taschner" (Berlin).

Solistisch trat Dimiter Ivanov unter anderen mit dem Konzerthausorchester Berlin, dem Frankfurter Opern- und Museumsorchester, dem Radio-Sinfonieorchester Krakau, den Nürnberger Sinfonikern, dem PhilharmonischenOrchester Würzburg, dem Orchestra del Teatro Lirico di Cagliari und dem Klassik-FM Radio-Orchester Sofia und der Philharmonie Südwestfalen auf. Von 2010-2014 assistierte er an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin als Dozent seinem ehemaligen Professor Ulf Wallin. Dimiter Ivanov wird in Bulgarien von der Konzertagentur Cantus Firmus vertreten. 2015 hat er das Limes-Trio mitbegründet und wurde stolzer Vater einer Tochter.

## Bernhard Lingner



Seit 1996 leitet Bernhard Lingner die Proben und Konzerte der Jungen Sinfoniker Frankfurt. Bereits als Schüler spielte er im Landesjugendorchester Baden-Württemberg Violine. Als Bratschist wirkte er im Landesjugendorchester Hessen mit. An der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main absolvierte er das Studium der Schulmusik mit Hauptfach Violine und Schwerpunktfach Dirigieren. Seine Lehrer waren Julia Greve, Violinistin im Buchberger-Quartett, Prof. Jiri Starek im Fach Dirigieren sowie Wolfgang Schäfer und Georg-Christoph Biller im Fach Chorleitung. Im Anschluss studierte er Barockvioline im Bereich Alte Musik bei Prof. Michael Schneider. Weitere Kurse für Barockvioline belegte er bei Reinhard Goebel, Karlsruhe. 1997 organisierte, leitete

und dirigierte er im Rahmen der Kronberger Barocknacht ein Barockorchesterprojekt mit Studierenden der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst. Konzertreisen mit dem Marburger Studentenorchester führten ihn nach Rom und Barcelona und durch Japan, wo er im regulären Programm als Violinist beteiligt war und ein Zusatzprojekt mit Alter Musik dirigierte. Nach seinem Studium unterrichtete Bernhard Lingner an der Humboldt-Schule in Wiesbaden. Seit Sommer 2006 ist er Lehrer an der Einhardschule in Seligenstadt.

## Junge Sinfoniker Frankfurt

Die Jungen Sinfoniker Frankfurt e.V. sind ein Amateur-Orchester aus Studierenden und jungen Berufstätigen, das in Frankfurt und im Rhein-Main-Gebiet regelmäßig mit sinfonischen und kammernusikalischen Programmen zu hören ist. Dabei werden neben oft Gehörtem auch weniger bekannte Werke und Komponisten vorgestellt. So fanden seit Januar 2001 mehrere Projekte mit Live-Musik von Jerzy Sokorski zu dem 1917 gedrehten Stummfilm „Dornröschen“ in Frankfurt und Darmstadt statt. Auch Raritäten aus dem Bereich der Alten Musik konnte das Ensemble bereits mit Erfolg präsentieren. Im Frühjahr 2000 wurden im Rahmen eines Projektes mit der Frankfurter Telemann-Gesellschaft e.V. zwei Kantaten aufgeführt, die über zweihundert Jahre in den Archiven der Frankfurter Universitätsbibliothek ruhten hatten, bevor sie von Bernhard Lingner, Dirigent der Jungen Sinfoniker, und der Frankfurter Musikwissenschaftlerin Dr. Martina Falletta neu ediert wurden. Ein besonders wichtiger Schwerpunkt der jungen Musikerinnen und Musiker ist die Zusammenarbeit mit namhaften Solisten und Chören, die über den deutschsprachigen Raum hinaus erweitert werden soll. Die internationale Ausbildung und Praxiserfahrung der künstlerischen Leiter führte bereits zu einer Vielzahl außergewöhnlicher Konzerte und interessanter Kontakte. Anfragen kultureller Institutionen kommt das Orchester ebenfalls gerne entgegen. So gab das Orchester im März 2002 ein Konzert im Rahmen der 50-Jahr-Feier des Répertoire International des Sources Musicales (RISM). Im Juni 2002 führten die Jungen Sinfoniker die für sie komponierten Orchesterlieder „Winter ... (Reise einer kranken Seele)“ von Franz Kaern auf. 2015 nahm das Orchester erstmals am „Festival International de Musique Universitaire“ (FIMU) in Belfort teil. Seit 2013 gibt es eine Kooperation der Jungen Sinfoniker Frankfurt mit der Altkönigschule in Kronberg zur Förderung internationaler Projekte der Schule.

Pro Jahr erarbeitet das 1993 gegründete Ensemble zwei abendfüllende Konzertprogramme. Darüber hinaus gestaltet es jährlich das traditionelle „Kammerkonzert bei Kerzenschein“ der Evangelisch-Lutherischen Wartburggemeinde Frankfurt am Main.

Etwa sechzig aktive und viele passive Mitglieder zählt der als gemeinnützig anerkannte Verein heute, der mit seiner musikalischen Arbeit einen Beitrag zur Förderung von Kultur und Jugend leisten möchte. Motivierte neue Mitglieder sind jederzeit gerne willkommen.

[www.junge-sinfoniker.de](http://www.junge-sinfoniker.de)



# Junge Sinfoniker Frankfurt

## *Violine I*

Stefanie Bauer, Susanne Eden, Zero Reiko Ishihara (Konzertmeisterin),  
Lucy Mukha, Eike Lena Neuschulz, Quynh-Anh Nguyen-Xuan, Tobias Niggemann, Ronald Nimsgern,  
Martina Orth, Esther Popp, Rolf Schmidt, Saskia Schreiber,  
Ute Schulz, Mariam Ståding, Jakob Steiff, Lisa Marie Wichern, Magdalena Yousef,

## *Violine II*

Teresa Hilbert, Katharina Hild, Eva-Maria Huster, Lisann Kaiser, Christine Kugler,  
Julia Mikus, Sarah Rheiner, Kerstin Schramek, Friederike Segeberg,  
Christiane Seyffart, Christina Thorn-Spätling, Franziska Weth, Claudia Zachriat

## *Viola*

Silvia Bammel, Wolfgang Bauer, Julia Kingma, Martin Metz,  
Jane Mukha, Jan Schildbach, Martin Terjan, Katrin Weber

## *Violoncello*

Juliane Busse, Lea Hengen, Laura Hinsch, Fabian Knöllner, Ralf Kumar,  
Kirsten vom Lehn, Jörg Model, Martin Schaefer-Brand, Anna Steiff

## *Kontrabass*

Claudia Nicolay, Christian Spätling, Nicola Vock

## *Holzbläser*

*Flöte:* Annette Becker, Susanne Görke, Marie Nimsgern  
*Oboe:* Janine Damm, Kerstin Janitzek, Uwe Kremer, Sebastian Marx  
*Klarinette:* Franziska Hoffmann, Christian Löber, Alexander Marxen  
*Fagott:* Olaf Jeschke, Simone Schultz

## *Blechbläser*

*Horn:* Julia Kreß, Henning Schlechter, Synja Winter, Thomas Winter  
*Trompete:* Olaf Munsonius, Megumi Roth  
Posaune: Carola Finkel, Christian Troitsch, Heiko Wagner

## *Pauke*

Gereon Nicolay